



Sprungtücher unter Rasterlöchern

Von kreativen Priestern und kleinen Brüdern, Bürgerrechtlerinnen und R.E.M.: Das Filmfest „Black International Cinema“ zeigt sich engagiert

VON ANDREAS RESCH

Hin und her gerissen zwischen der Leichtigkeit eines von Alkohol, Marihuana und schnellem Sex geprägten Partylebens und dem Wunsch, seiner Existenz einen tieferen Sinn zu geben, stolpert Scottie von einer absurden Situation in die nächste. Ein Besuch bei seinen Eltern bereichert den afroamerikanischen Studenten um den Ratschlag, sich doch bitteschön eine hellhäutige Freundin zuzulegen. Im „Black History“-Unterricht halten sämtliche weiße Mädchen Referate über Martin Luther King, und im Gottesdienst, wo der junge Mann seine Sonntage verschläft, erhebt ein durchgeknallter Priester neue Pluralformen zur Kunst.

Seiner Neuschöpfung „I knows somebodies who can make all things possibles!“ verdankt die Coming-of-Age-Komödie „Somebodies“ ihren Titel. Gezeigt wird der US-amerikanische Film auf dem „XXII. Black International Cinema“ – neben weite-

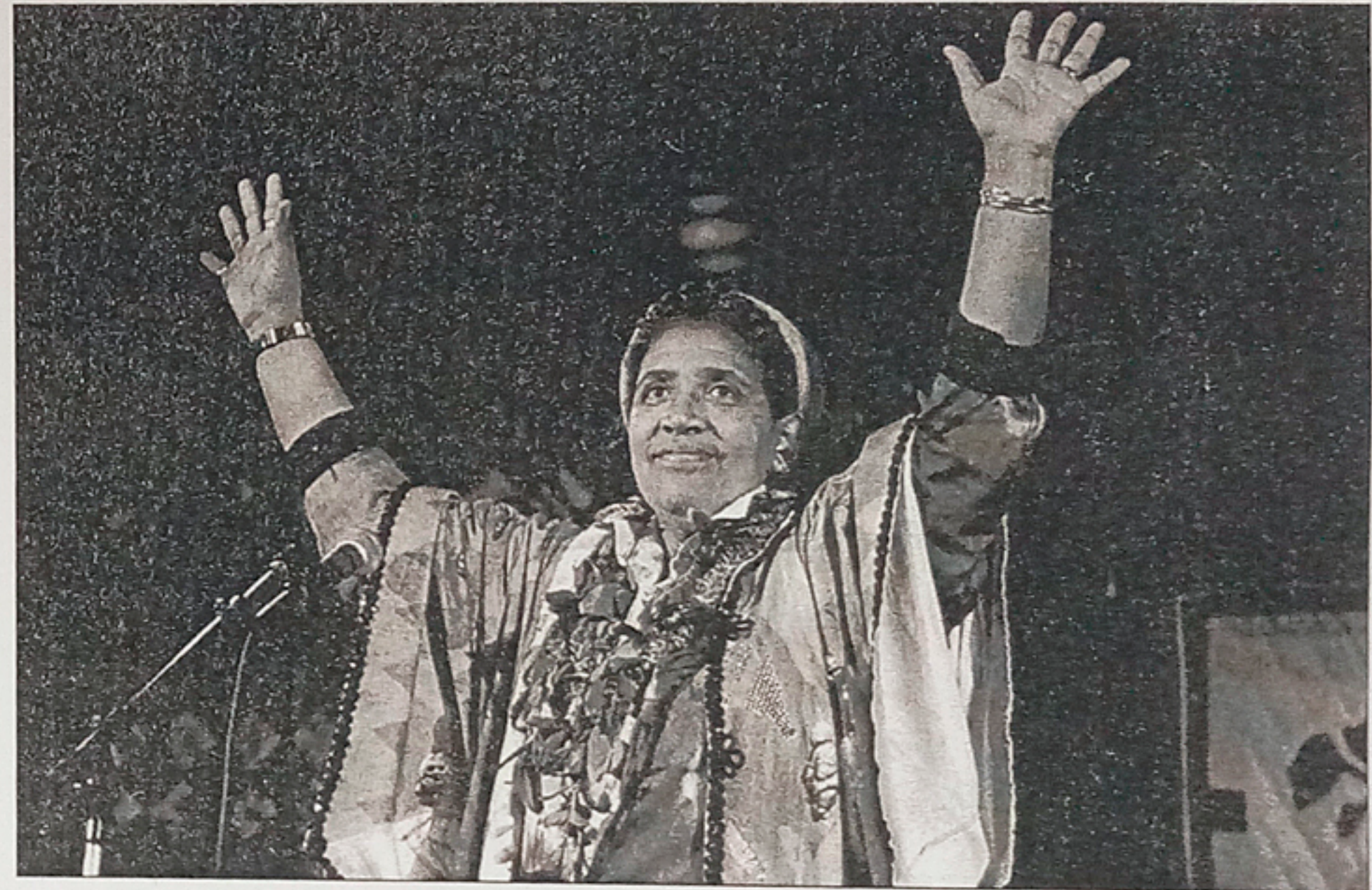
ren Filmen aus den USA, aus Jamaika oder dem Iran; auch zahlreiche Vorträge und Performances gibt es zu sehen. Dabei hat es sich das Festival zum Ziel gesetzt, „einen Beitrag zur Kooperation zwischen Menschen verschiedener kultureller, ethnischer und religiöser Hintergründe zu leisten und dabei Vorurteile abzubauen“.

Diesem Anspruch wird „Somebodies“ durchaus gerecht, ist der Film doch erkennbar von dem Wunsch geprägt, Klischees aufzubrechen. So hört Scottie statt Hiphop lieber „Everybody Hurts“ von R.E.M.. Da der Film ansonsten jedoch zwischen niveaulosen Blödeleien und dem ernsthaften Anspruch schwankt, den Alltag eines Mittelklasse-Afroamerikaners in realistischer Weise darzustellen, kann er nicht gänzlich überzeugen.

Gelungener ist „It's Not You, It's Me“ – ein Film, in dessen Zentrum das chaotische Liebesleben junger Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft steht. Da ist Nawja, die nicht weiß, ob

sie ihren Freund Sundeep tatsächlich heiraten soll, weil sie dann ihren Liebhaber, den Schriftsteller Yonus, aufgeben müsste. Der wiederum versucht sich durch ständig wechselnde Affären von seiner Schreibblockade zu kurieren. Myrrh schließlich hat ihre Ansprüche an eine funktionierende Partnerschaft gänzlich zurückgefahren und lässt sich auch von ihrem Liebhaber Yonus nur für kurze Zeit aus ihrem Schneckenhaus herauslocken. „It's Not You, It's Me“ ist ein ungewöhnlicher Film, der weniger wegen seiner Handlung als vielmehr durch seine einfühlsame und genaue Art der Beobachtung überzeugt. Dabei ist es Regisseur Malik Isasis gelungen, genau jene flüchtigen Augenblicke einzufangen, in denen Fremdheit unvermittelt in Vertrauen umschlägt.

Wie es sich für ein Festival mit politischem Anspruch gehört, gibt es auch gesellschaftskritische oder zumindest thematisch relevante Dokumentationen zu sehen – einige gute und einige



Selbsternannte Mutterdichterlesbenkriegerin: Audre Lorde in „The Edge of Each Other's Battles“ FOTO: FESTIVALQ

weniger gute. In „The Edge of Each Other's Battles“ wird das Lebenswerk der 1992 verstorbenen Bürgerrechtlerin und Dichterin Audre Lorde gewürdigt, die sich selbst einmal als „black lesbian feminist mother poet warrior“ bezeichnet hat. Über zahlreiche Mitschnitte ihrer emotionsgeladenen Reden und Berichte ihrer damaligen Weggefährtinnen bekommt man im Verlauf des Films den Gesamteindruck einer faszinierenden Frau, der es gelang, Menschen, die in der Gesellschaft kaum eine Stimme haben, den Mut zur Artikulation zu geben.

Andere Dokumentarfilme können leider weit weniger überzeugen. So wirken einige Beiträge in „Portraits of Black Chicago“ wie lieblos produzierte Werbespots aus dem Regionalfernsehen – etwa wenn ein sanft säuselnder Sprecher einen örtlichen Radiosender in allerhöchsten Tönen lobt oder sich ein Clip zum „African Festival of the Arts“ in schwülstigem Ethnokitsch ergeht.

Sehenswert wiederum ist die Kurzdokumentation „The Cole Nobody Knows“ über den wenig bekannten Bruder Nat „King“ Coles – den Pianisten und Sänger

Freddy Cole. Darin loben Musikkollegen wie Monty Alexander Coles Talent. Der wiederum erzählt, dass er eigentlich viel lieber Football-Profi geworden wäre. Dieser kleine, sympathische Film steht exemplarisch für ein Festival, dessen Beiträgen es – trotz mitunter schwankender Qualität – zumeist gelingt, einen interessanten, weil eigenwilligen Blickwinkel einzunehmen und dabei ebenjene Dinge zu zeigen, die allzu oft durch das Raster unserer Wahrnehmung fallen.

3.–6. 5., Nickelodeon Kino, Torstr. 216, www.black-international-cinema.com

Berlin-Kultur ■ 23

Die Tänzerin wirbelt ins Sockenland

Heute startet das Black International Cinema Festival im Kino Nickelodeon

Von Andreas Heinz

Zum 22. Mal präsentiert das Fountainhead Tanz Theatre als Organisator das Festival Black International Cinema. In diesem Jahr dreht sich bei den Filmen alles um das Thema Generationen. Ein Motto, das sehr gut mit der aktuellen Integrationsdebatte in Deutschland korrespondiert, wie der Integrationsbeauftragte Günter Piening findet. Manchem falle es immer noch schwer, sich von der Ideologie einer Leitkultur zu verabschieden.

Im Kino Nickelodeon in Mitte werden von heute an bis zum 6. Mai meist englischsprachige Produktionen gezeigt. Zum Auftakt ab 18 Uhr ist der US-amerikanische Film »Strange Fruit« zu sehen. »Südliche Bäume tragen eine seltsame Frucht, Blut auf den Blättern und Blut an den Wurzeln« sind die ersten Worte eines Protestliedes. Der Film von Joel Katz beschreibt die Geschichte des Anti-Lynch-Songs und untersucht die Allianz zwischen amerikanischen Juden und afrikanischen Amerikanern in ihrem Kampf für Bürgerrechte. Zu hören sind unter anderen Pete See-

ger und Billie Holiday, die als erste »Strange Fruit« 1939 im New Yorker Nachtclub »Barney Josephson's Café« sang.

Anschließend läuft »The Cole Nobody Knows«, ein Dokumentarfilm über den in Chicago geborenen Freddy Cole, den weniger bekannten, aber ebenso talentierten jüngeren Bruder Nat »King« Coles. Der Film untersucht den komplizierten Weg der Karriere im Schatten eines berühmten Bruders. Interviews mit Freddy Cole, Monty Alexander und David »Fathead« Newman sind ebenso zu hören wie Live-Auftritte Freddy Coles und seines Quartetts.

Wo ist die fehlende Socke? Um diese Frage geht es heute ab 20 Uhr in dem 39-minütigen Streifen »Lucky Spin«. Eine Balletttänzerin wäscht kurz vor einem wichtigen Vortanzen noch schnell ihre Wäsche. Dabei verschwindet ihre Glückssocke in der Waschmaschine. Kurz entschlossen klettert die junge Frau in die Maschine, um ihr Glück wiederzufinden. Sie wirbelt ins Sockenland und tritt dort eine mysteriöse Reise an.

Am morgigen Freitag um 20 Uhr gibt es Krach. »Noise« zeigt, wie

ein junger Mann einem vor seinem Haus installierten Lautsprecher trotz, aus dem unaufhörlich die Forderung nach Demokratie schallt, während zur selben Zeit Polizeiwagen durch die Stadt rollen. Ganze sechs Minuten dauert »Mice and Human« aus dem Iran. »Ich denke über die Leere meines Geistes nach und komme zu dem Schluss, dass viele andere Menschen und ich selbst unglücklich sind über die Abwesenheit von Menschen, die plötzlich anwesend sind«, heißt es hier. »Portraits of Black Chicago« am 5. Mai ab 18 Uhr ist eine 90-minütige Produktion aus den USA, die zwölf Geschichten von schwarzen Menschen in Chicago erzählt.

Der Festivalorganisator Fountainhead Tanz Theatre ist eine gemeinnützige Organisation, die sich für interkulturelle Kooperation, Bildung und Austausch einsetzt. Sie sieht sich als Quelle (»Fountainhead«) für Kunst und Kultur.

Bis 6.5., Nickelodeon, Torstr. 206, Mitte, pro Abend 4,50 Euro; www.black-international-cinema.com

KINO

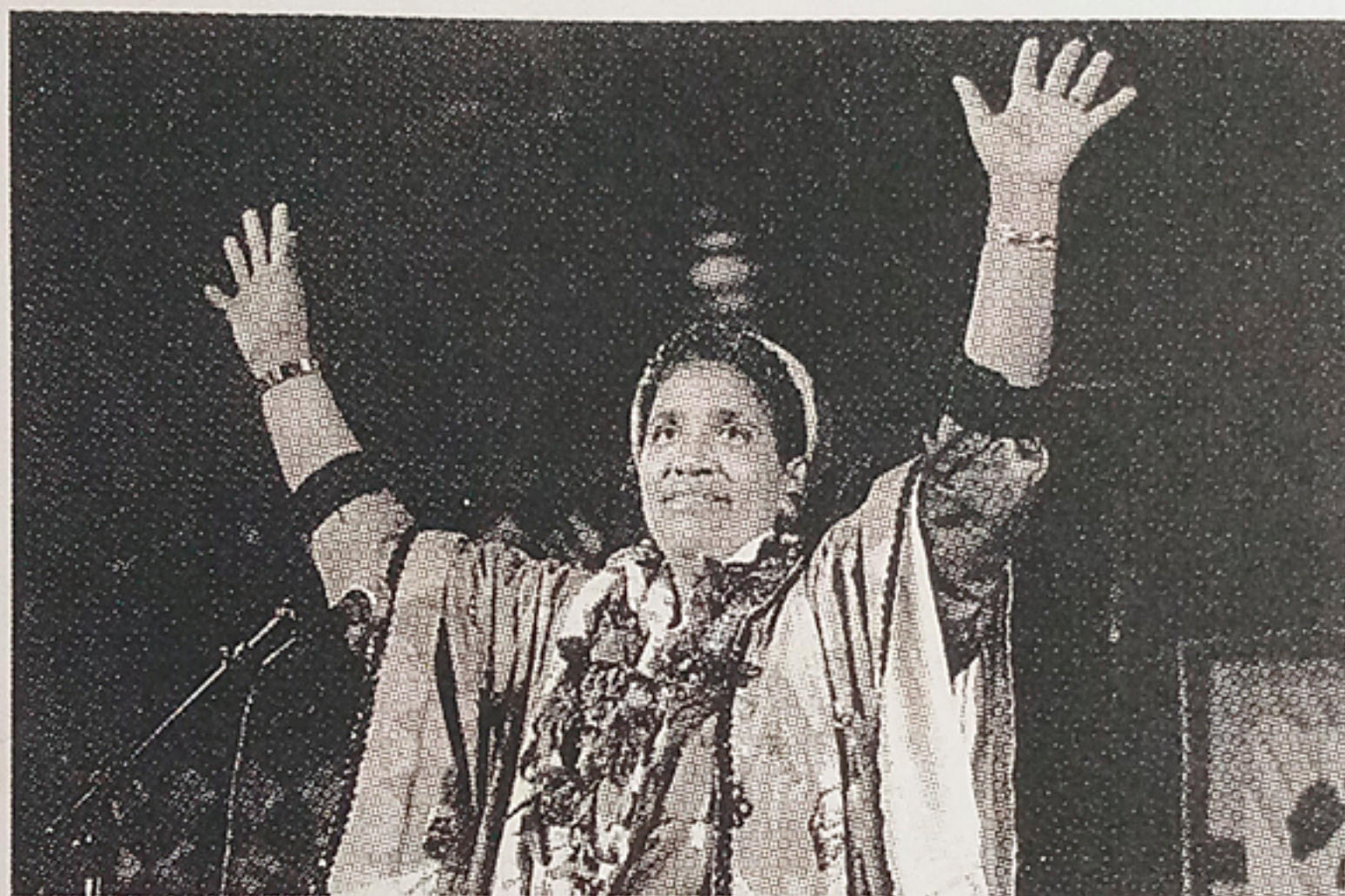


Foto: BIC

3.-6.5., Nickelodeon

FESTIVAL: XXII. Black International Cinema Berlin

Schon mal was von Nat „King“ Coles Bruder Freddy gehört? Interessiert am Leben und Werk der feministischen Dichterin Audre Lorde (Foto)? Oder wie wäre es mit der Geschichte zweier Rastafaris, die im ländlichen Jamaika Schallplatten verkaufen? Auch in seiner 22. Ausgabe zeigt das Festival „Filme aus der afrikanischen Diaspora und solche, die sich mit verschiedenen interkulturellen Hintergründen und Perspektiven befassen“, diesmal aus Deutschland, Frankreich, Jamaika, Togo, den USA, dem Iran und von den Bermuda-Inseln. Zudem wird der Blick auch auf Musik oder Fotografie geleitet.

Jan Gypfel